Der Stern

Gegründet 1868.

Allen Gewalten
Zum Trutz sich erhalten,
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme
Der Götter herbei!
Goethe.

Nummer 14	15. Juli 1939	71. Jahrg.



Das Denkmal zu Ehren des „Mormonen"-Bataillons in der Salzseestadt.

(Das „Mormonen"-Bataillon bestand aus 500 jungen Männern, welche die amerikanische Regierung von den auf dem Wege nach den Felsengebirgen befindlichen „Mormonen"-Pionieren verlangte.)

Die „Mormonen"-Pioniere.

Von Präsident J. Reuben Clark jr., Erster Ratgeber in der Präsidentschaft der Kirche.

Wir achten und ehren die Pioniere wegen der Hochziele, für die sie kämpften und opferten. Für all das, was diese Helden und Heldinnen planten und taten und litten, für das Erbe, das sie uns hinterließen, das Erbe der Hoffnung, der hochherzigen Entschlüsse, des unwandelbaren Mutes, für ihre Bereitwilligkeit, zu arbeiten, für ihren Fleiß, ihre Ehrlichkeit, ihre Wahrheit und Rechtschaffenheit — für all das ehren wir sie und huldigen wir ihnen. Aber Gott gebe, daß es nicht nur bei tiefempfundenen Worten bleibe, sondern, daß wir sie auch durch unsre Taten ehren — daß wir unser Leben auf ihren Tugenden aufbauen, ihrem Glauben, ihren Hochzielen, und daß wir unsern Kindern ein Erbteil hinterlassen, das dem würdig ist, welches wir von ihnen empfangen.

Sie waren über eine wegelose Steppe und durch ein ebensolches Gebirge gekommen bis sie endlich „den Ort" erreicht hatten — 1500 Kilometer von ihrem letzten Ausgangspunkt entfernt. Aber sie kamen mit hocherhobenem Haupt, mit saubern Händen und reinem Herzen, und mit einem Glauben, der die innersten Winkel ihrer Seele erleuchtete, einem Glauben, der auch uns erleuchtet und zur ewigen Herrlichkeit führt, wenn wir ihm nur folgen wollen.

Die Gründe ihres Wegzuges.

Warum dieser ungeheure Auszug, diese unerhörte Wanderung durch Wüste und Wildnis, um dann schließlich in einer ausgebrannten, unwirtlichen Einöde haltzumachen? Sie waren zuvor schon dreimal vertrieben und verfolgt worden und flohen nun zum viertenmale vor der grausamen Verfolgung. Sie flüchteten sich, um sich in einem Lande neu anzusiedeln, wo sie in Frieden leben und die Früchte ihrer Arbeit in Ruhe genießen könnten; sie eilten hinweg von den Stätten des Raubens und Mordens durch entmenschte Pöbelhaufen unter der Leitung blindwütender „christlicher" Prediger, fort von den Stätten der Brandstiftung und der ständigen Gefahr für ihre Frauen und Töchter.

Die Mitglieder von heute müssen wissen, welche Trübsale und Schwierigkeiten jene Männer und Frauen durchmachten, die hierher kamen, um der Kirche einen Zufluchtsort, eine neue, sichere Heimat zu schaffen; wir müssen wissen, was ihnen ihren Charakter gegeben hat, was ihren Glauben aufbaute, und in welchem Schmelzofen ihre unerschütterliche Erkenntnis gehärtet wurde, daß Gott lebt, und daß das Werk, in dem sie tätig waren, das Werk Gottes ist — eine Erkenntnis, die sie uns weitergegeben haben, damit wir sie weiterpflegen und weitergeben.

Aber diese großen Seelen hatten noch andre, höhere Ziele und Zwecke, als nur ihre körperliche Sicherheit und Ruhe. Sie kamen, weil sie „das Recht beanspruchten, den allmächtigen Gott zu verehren nach den Eingebungen ihres Gewis-

sens". In den Ländern, aus denen sie flohen, waren sie ihres Gottesdienstes wegen allenthalben bedroht worden, konnten sie nicht mehr ihres Glaubens leben, und deshalb suchten sie einen Ort, wo sie frei und unbehindert ihrem Gott dienen konnten.

Welches sind nun etliche der Dinge, die jene Pioniere getan haben und die wir in heiliger Erinnerung halten und ehrfurchtsvoll weiterpflegen und hegen sollten?

Ihr Fleiß und ihre Tatkraft.

In erster Linie haben sie sich sofort an die *Arbeit* gemacht. Sie haben im Schweiße ihres Angesichts ihr Brot gegessen. Dies war und ist das Gesetz der Erde, das schon Adam gegeben wurde. Die Pioniere haben das Gesetz gehalten, sie hielten es freudig und zuversichtlich, jammerten nicht über ihr hartes Los und fluchten nicht ihrem Gott wegen dieses Gesetzes. Sie waren nicht wie die Kinder Israels vor alters, die sich an die Fleischtöpfe Ägyptens zurückwünschten, selbst um den Preis der Sklaverei. Wer nicht arbeiten will, wird immer irgendwie ein Sklave sein. Die Pioniere wollten freie Männer sein, freie Männer auf freiem Grunde, auf dem sie aufrecht, unerschrocken, unbedroht, als ihr eigener Herr und Meister wandeln könnten, so wie Gott den Menschen am Anfang erschaffen hat und wie Er will, daß der Mensch immer sein sollte. Ein solches Leben muß auf Arbeit gegründet sein und durch Arbeit erhalten werden.



Präsident J. Reuben Clark jr.

Ihr unbeugsamer Mut.

Aber die Pioniere hatten nicht nur den Geist der Arbeit, sondern sie hatten auch einen *Mut*, der nie ins Wanken kam. Als ihre erste Ernte durch Heuschreckenschwärme vernichtet zu werden drohte, haben sie sich nicht gegen ihren Führer oder gegen Gott empört. Sie lagen nicht dem Herrn in den Ohren mit kindischem Wehgeschrei über ihr hartes Los. Mannhaft und unermüdlich gingen sie erst recht ans Werk, arbeiteten und beteten mit einem Herzen voller Glauben, um der zerstörenden Plage Herr zu werden, und der Herr sandte die Seemöven und half ihnen dabei. So arbeitet der Herr, und Er wird es nie daran fehlen lassen, solange Sein gerechtes Volk im Glauben zu Ihm hält.

Die Pioniere hatten einen unerschütterlichen *Glauben*. Sie trieben ihr Leben vorwärts in der Hitze des Tages und in der Kälte und Dunkelheit der Nacht, unverzagt, unaufhörlich, unverdrossen. Sie glaubten an das Wort des Meisters: „Wer Vater und Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert. Und wer nicht

Ihr unerschütterlicher Glaube.

sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, der ist meiner nicht wert." Als der Geist der Sammlung sie erfaßte in den Hinterwäldern Amerikas, in fremden Ländern jenseits des Meeres, da verließen sie Verwandte und Freunde, gaben ihre schönen Heime auf und vertauschten sie mit einem Leben der Mühe und Entbehrung in einer neuen Welt. Warum? Weil sie Glauben hatten an die Wiederherstellung des Evangeliums und die Wiederaufrichtung des Reiches Gottes. So kamen sie, ihre Herzen erfüllt von diesem brennenden Glauben, legten jene unerhörte Wanderung zurück, kamen in die Täler der Felsengebirge. In diesem Glauben fingen sie hier an, ihre Heime zu bauen, Stück um Stück, oft mit ihren eigenen, unerfahrenen Händen, legten im Glauben Balken auf Balken, bis die kleine Blockhütte fertig war, rüsteten sie aus mit Bänken, Stühlen, Tischen, mit Gebrauchsgegenständen in der Küche und so weiter, bis das neue Heim seine eigene kleine Herrlichkeit hatte, eine Herrlichkeit der Arbeit, der Mühe, aber des eigenen Triumphes. Durch ihren Glauben mußten selbst Kummer und Sorgen, die in diesen vier Wänden in ihr Leben traten, ihr Leben heiligen und erhöhen, ebenso wie die einfachen Freuden, die ihnen ihr hartes Pionierdasein brachte.

So haben sie durch Glauben, Glauben an den Willen und die Absichten Gottes, durch Glauben und Werke — denn ohne Werke ist der Glaube tot — ihre Farmen angelegt, ihre Werkstätten und Fabriken errichtet, ihre Kaufläden eröffnet, ihre Farmen mit Vieh und Geflügel ausgestattet, ihre einfachen, von Gottesfurcht erfüllten Heimstätten gebaut und sie mit willkommenen Kindern gefüllt, den verkörperten auserwählten geistigen Kindern Gottes. In diesem von Werken begleiteten Glauben lebten sie ihr Leben, und in diesem Glauben, den sie mehr liebten als ihr Leben, starben sie.

Und während sie so ihr Leben lebten, bauten sie diese großen Gemeinwesen und schufen hier in der Wüste dieses mächtige Reich, weil sie von ganzem Herzen und mit vollem Glauben der Weisheit ihres Führers Brigham Young folgten. Wohl gab es etliche, die ihm nicht folgten, solche, die meinten, sie wüßten alles

Ihr Vertrauen zu ihrem Führer.

besser, aber diese wurden vom Geist des Herrn abgeschnitten, wurden vom Meer der Menschheit verschlungen und gingen verloren. Ohne diesen Glauben an Bruder Brigham und an seine Pläne, seinen Rat und seine Weisheit — einen Glauben, den Gott ihnen gab, weil sie darnach verlangten — hätten sie ihr Werk nicht tun können, und manche Dinge, die wir heute vor uns sehen, wären nicht.

Aus all diesem ergibt sich für uns Nachgeborene eine wichtige Lehre. Denn jetzt ist der Himmel verfinstert, die Wolken hängen tief, der Sturm droht, schwere Zeiten erheben von neuem ihr hageres Haupt, die ganze Welt stöhnt in Schmerzen und Sorgen. Wo kann man Frieden und Ruhe finden?

Wir müssen die Geschichte unsrer Pioniere studieren und die sich daraus ergebenden tiefen und bedeutungsvollen Lehren beherzigen. Die Gesetze Gottes

sind mild und freundlich, sie sind die Stimme der ewigen Wahrheit, sie weisen uns auf die einzige Hoffnung für die Zukunft hin.

Die Pioniere, dem Gebote des alten Profeten folgend, wandten ihre Herzen ihren Kindern zu und hinterließen ihnen die Erbschaft, von der wir heute noch zehren, die größte Erbschaft, die denen zuteil werden kann, welche ihr Werk weiterführen wollen. Wir, die Nachgeborenen, die Kinder und Enkel der Pioniere, wir müssen, demselben Gebote folgend, unsre Herzen zu den Vätern kehren, ihre Weise lernen, in ihren Fußstapfen wandeln, tun, wie sie getan haben, leben, wie sie lebten, den Glauben haben, den sie hatten, ihren Mut, ihre Treue zu ihrem Führer uns zum Vorbild nehmen, auf daß nicht, wie der Profet auch sagt, der Herr komme und die Erde mit dem Bann schlage.

Wir müssen ihrem Beispiel folgen.

Wenn die Menschen ihre Wege ändern und sich zum Herrn bekehren, wenn sie Ihn und Seine Wege nicht verlassen, wenn sie den Bösen und Herrschsüchtigen nicht länger folgen, sondern nach Wahrheit und Gerechtigkeit trachten und auf dem Pfad ihrer Väter wandeln, dabei aber nichts Gutes aufgebend oder wegwerfend, dann werden die Fenster des Himmels geöffnet werden und es werden Segnungen auf sie herabgegossen werden, wie sie der menschliche Verstand oder das menschliche Herz nicht ermessen können.

Dann erst, und nur dann, wird jener Friede kommen, den alle Menschen wünschen und den sie suchen. Selbstsucht, Begehrlichkeit, Neid, Selbstverherrlichung müssen gehen; die göttlichen Gesetze müssen wieder eingesetzt werden und die Welt beherrschen. Gott gebe uns Glauben an Ihn und an Sein Werk, denn „die Gebote des Herrn sind richtig und erfreuen das Herz; die Gebote des Herrn sind lauter und erleuchten die Augen" (Psalm 19:9).

Der berühmte amerikanische Dichter Mark Twain über die „Mormonen"-Pioniere:

„Nichts vermochte die ‚Mormonen' von ihrer Religion, ihrem Glauben abwendig zu machen: weder Hunger noch Durst, weder Armut und Entbehrung, noch Kummer und Schwierigkeiten und Verfolgung, ja nicht einmal die Gier nach Gold, die damals die Blüte der Jugend und Kraft so manchen Volkes verzehrte, vermochte die ‚Mormonen' zu verlocken. Dies war die entscheidende Probe. Ein Unternehmen, das dieser Lockung widerstehen konnte, mußte ein Unternehmen sein, hinter dem eine gewaltige Kraft stand."

Ein geschichtliches Schriftstück.

Nachstehender Brief, neun Tage nach der Ankunft der Pioniere im Salzseetal geschrieben, enthält die erste Nachricht, die an die besorgten Heiligen, die noch im Osten weilten, gesandt wurde.

Das Schreiben zeigt deutlich den praktischen, weitblickenden Geist des großen Pioniers und Kirchenführers und offenbart seine Besorgtheit um das Wohl seines Volkes. Es atmet auch jenen Glauben an den Allmächtigen, der dem Schreiber eigen war. Zweifellos war damals das Auge des Glaubens nötig, um in der öden Hochfläche der Felsengebirge „das schönste Tal des Großen Salzsees" zu erblicken.

Pionierlager, Tal des Großen Salzsees, 2. August 1847.

An General Charles C. Rich und die Präsidenten und Beamten der Auswanderer-Abteilungen:

Geliebte Brüder!

Wir haben unseren lieben Bruder Ezra T. Benson und seine Gefährten beauftragt, Ihnen auf dem Eilwege die Nachricht zu bringen, daß wir im „schönsten Tal des Großen Salzsees" angekommen sind, daß alle Seelen, die mit uns Winter-Quarters verließen, am Leben sind und fast alle sich guter Gesundheit erfreuen. Der Teil des Bataillons, der sich in Pueblo befand, ist ebenfalls hier, sowie die Mississippi-Abteilung, die sie begleitete; sie sind alle im allgemeinen wohlauf. Wir zählen ungefähr 450 Seelen und kennen keinen, der mit der Lage nicht zufrieden wäre. Wir haben das Ausmessen der Stadt heute morgen in Angriff genommen. Wir empfinden, daß die Zeit schnell heranrückt, daß jene Gruppen, die in diesem Herbst nach Winter-Quarters gelangen, auf dem Wege sein werden. Jeder Einzelne hier würde gern warten, bis seine Freunde hier wären; aber da viele vom Bataillon und auch von den Pionieren ihre Familien nicht hier haben und nicht vermuten, daß sie sich in Ihrem Lager befinden, möchten wir so schnell wie möglich von Ihnen wissen, in welchem Zustand sich Ihr Lager befindet. Damit wir vorbereitet sein können, Ihnen in dieser Sache zu raten und zu helfen, möchten Sie uns die Namen aller Teilnehmer Ihres Lagers senden, d. h. eine Abschrift Ihrer vollständigen Lagerliste mit Angaben der Namen, Zahl der Wagen, Pferde, Esel, Ochsen, Kühe usw., dem Gesundheitszustand Ihres Lagers, Ihr jetziger Aufenthaltsort, Ihre Aussichten, ob Ihre Zugtiere ermüdet sind, ob Ihr Lager krank und vielleicht nicht fähig ist, sich selbst zu versorgen, ob es Ihnen an Fuhrleuten mangelt oder ob andre Umstände Ihr Vorrücken behindern. Das alles möchten wir sofort erfahren, denn wir haben Hilfe für Sie. Und wenn Ihre Gespanne in guter Verfassung sind und noch in diesem Jahre nach Winter-Quarters gelangen können, möchten wir es auch wissen. Wir möchten auch alle Briefe, Pakete und Zeitungen, die für unser Lager und für seine Angehörigen bestimmt sind, bald erhalten. Würden die Umstände es gestatten, würden wir Ihnen gern eine Wegstrecke entgegen kommen, aber unsre Zeit ist voll ausgefüllt; außerdem denken wir, daß Sie uns bald in diesem Tal sehen werden. Laßt alle Brüder und Schwestern ihre Herzen erheben und mit Sicherheit wissen, daß Gott ihre und unsre Gebete erhört und beantwortet, uns in ein gutes Land geführt hat und unsre Seelen voller Befriedigung sind.

Bruder Benson kann Ihnen nähere Einzelheiten berichten, die Sie freudig und dankbar hinnehmen werden. Wir haben jedoch nicht die Zeit, sie niederzuschreiben. Wir möchten unsern Segen über alle Heiligen aussprechen.

Im Namen des Rates:

Brigham Young, Präsident.

Was die „Pioniere“ uns lehren.

Vom Ältesten Preston Nibley, Leiter der Nordweststaatenmission.

Was können wir von den Pionieren lernen?

In erster Linie können wir von ihnen lernen, daß ihre Kraft in ihrem Glauben lag. Sie waren ein gläubiges Volk und das Maß ihrer Fähigkeit,

Ihre Kraft lag in ihrem Glauben.

allen Mühseligkeiten und Beschwerden standzuhalten, entsprach dem Maße ihres Glaubens. Weil sie viel glaubten, waren sie auch imstande, viel auszuhalten und zu vollbringen. In der Tat: gesegnet ist der, der an das Evangelium der Letzten Tage glaubt, und zwar von ganzem Herzen und mit allen Kräften. Sein Sieg ist schon halb gewonnen und wird auch ganz gewonnen werden, wenn nur sein Glaube nicht schwach wird. Groß ist der Glaube! Wenn er echt ist, werden ihm Taten folgen, die den Glauben ins Himmelreich ziehen. Glücklich der, der glauben kann. Man vergleiche ihn mit dem armseligen Zweifler! Dieser hält dafür, daß alle menschlichen Hoffnungen und Bestrebungen eitel, nutzlos seien, daß das Reich Gottes ein törichter Traum sei und Gott selbst unwirklicher ein Schatten, ein Gebilde menschlicher Einbildungskraft. Ja, der arme Zweifler lebt im Dunkel und in der Trostlosigkeit, unfähig etwas Fruchtbares, Segensreiches hervorzubringen. Laßt uns deshalb den Glauben pflegen, das kostbarste Besitztum!

Die Pioniere waren treu.

Von den Pionieren können wir sodann den Grundsatz der Treue lernen. Und wie treu diese Männer und Frauen ihren Führern waren! Wie vertrauensvoll folgten sie ihnen, nahmen ihren Rat und die Belehrungen des Priestertums an wie das Wort Gottes! So wanderten sie von Tag zu Tag über die ermüdenden, staubigen Ebenen, und nach ihrer Ankunft in Utah gingen sie dorthin, wohin Brigham Young und seine Mitarbeiter sie sandten. Sie gingen auf Mission — machten ihre Reise nach dem Osten und Westen, „ohne Beutel und Tasche“, treu zur Ersten Präsidentschaft stehend, die sie berufen hatte. Diese Kirche und dieses Reich ist das geworden, was es ist, und kann es auch nur bleiben durch die treuen Männer und Frauen, die seine Mitgliedschaft bilden.

Die Pioniere waren fleißig, sparsam und haushälterisch.

Die Pioniere waren fleißig. Von ihnen können wir Fleiß, Sparsamkeit und Haushalten lernen. Nachdem sie im Salzseetale angekommen, war die Grün-

dung und der Aufbau des Reiches ihr ein und alles. Sie fingen mit wenig an. Der Bienenkorb wurde ihr Sinnbild. Sie waren fleißig wie die Bienen, und Drohnen hatten unter ihnen keinen Platz. Bald waren die Täler der Felsengebirge übersät von bequemen Heimstätten und Farmen. Ihre Viehherden wuchsen an Zahl und Ausdehnung. Die Pioniere wurden dank ihrem Fleiß und ihrer Anstrengung zu einem starken, unabhängigen Volke. Es ging nicht manches Jahr ins Land und schon konnte Brigham Young von ihnen sagen:

„Außerhalb unsres Volkes gibt es nicht e i n Gemeinwesen, das als ein solches in so gutem Zustande ist wie die Heiligen der Letzten Tage in den Felsengebirgen. Mehr Männer und Frauer und Kinder schlafen hier unter eigenem Dach als bei irgendeinem andern Volke gleicher Größe, und weniger gehen hungrig ud ungenügend bekleidet als sonstwo in der Welt.

Die Pioniere hatten ein gesundes Selbstvertrauen.

Sie verließen sich auf Gott und ihre eigene Kraft. Sie gingen nicht betteln und wandten sich auch nicht an die Regierung ihres Landes um Unterstützung. Sie waren entschiedene Befürworter der Selbsthilfe und lehnten „Almosen" und „milde Gaben" ab. Über die heutige amerikanische Methode der Arbeitslosenhilfe, die den Arbeitslosen mit einigen Dollars almosenhafter Unterstützung abfinden will, anstatt ihm Arbeit zu geben, würde sich Brigham Young empört haben, sagte er doch einmal:

„Meine Erfahrung hat mich gelehrt, und es ist mir sozusagen in Fleisch und Blut übergegangen, daß es nie von Gutem ist, den Menschen Geld, Nahrung, Kleidung oder irgend etwas andres zu geben, wenn sie imstande sind, zu arbeiten und das, was sie brauchen, rechtschaffen zu verdienen, solange für sie auf Erden noch etwas zu tun ist."

Aus diesen Erwägungen heraus haben unsre Führer vor kurzem den bekanten Arbeitsbeschaffungs- und Fürsorgeplan unsrer Kirche in Szene gesetzt. Er stellt eine Rückkehr zu den Grundsätzen der Pioniere dar. Die Heiligen der Letzten Tage sollten kein von andern abhängiges Volk sein. Sie sollten der Welt das Beispiel einer starken, fähigen, auf eigenen Füßen stehenden Gemeinschaft geben. Was sie sein sollten, hat Brigham Young in die folgenden Worte zusammengefaßt:

„Die Heiligen des Allerhöchsten sollten sich durch ihren Fleiß, ihre Sparsamkeit und ihre Nüchternheit selbst erhalten, sie sollten selber zu ihrer Gesundheit Sorge tragen durch ihre Tugend, Weisheit, Reinlichkeit, durch ihren Glauben und das Befolgen heiliger Verordnungen, wie sie auch ihre eigene Sittlichkeit haben sollten, die gegründet ist auf die Liebe zu Gott und ihrer heiligen Religion."

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Eine Pionierkirche.

Von Prof. Dr. John A. Widtsoe vom Rate der Zwölf.

Der Pionier ist ein Späher, ein Profet, ein Eroberer. Er kundschaftet ein entdecktes Gebiet aus; auf seine Funde baut er die künftigen Möglichkeiten auf; dann schickt er sich an, ungeachtet persönlicher Mühen und Opfer, sein Zukunftsbild zu verwirklichen. Die Früchte seiner wahr gewordenen Träume sind Segen für jene, die in größerer Zahl nach ihm kommen, ja bis in spätere Geschlechter hinein. An solchen Proben gemessen, ist die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wahrlich eine echte Pionierorganisation.

Die Spur der Heiligen der Letzten Tage vom Atlantischen zum Pazifischen Ozean ist eine Reihe von Siegen über die sie umgebenden Umstände. Sümpfe wurden in saftiges Weideland verwandelt; die einsame Prärie wurde mit Städten und Ackerland belebt; die ausgedehnte Wüste des Westens wurde zur bleibenden Stätte einer unvergleichlichen Kultur gemacht. Kirchen, Schulen und Heime sind die Meilensteine dieses langen Weges, deren Feierlichkeit durch das Lachen glücklicher Kinder durchbrochen wird. In Hunderten von Orten und Tausenden von Heimen blickt das Alter mit Freude auf die wohlerfüllte Pflicht zurück; die Erwachsenen arbeiten, um die täglichen Lebensprobleme zu meistern; und die Jugend schaut erwartungsvoll in die Zukunft, deren Grund durch das Wirken jener, die vorangingen, gesichert ist.

In den feineren Gefilden des Geistes haben die Heiligen der Letzten Tage ebenso furchtlos und erfolgreich Pionierarbeit geleistet. Als die Glaubensansichten der Menschen noch in der Zwangsjacke steckten und auf Ort und Zeit und Raum beschränkt waren, lehrten die Mormonen-Pioniere die Ewigkeit des Lebens und des Weltalls überhaupt. Ein Wort in der Heiligen Schrift wurde als weniger heilig betrachtet als die Bedeutung, die es vermitteln wollte. Große Zeitspannen traten anstelle mechanischer Schöpfungstage. Statt, daß der Mensch ein Zufallsprodukt der Erde war, wurde er zur unermeßlichen Göttlichkeit erhoben. Er wurde zu einem Sohn Gottes, der schon vorher lebte, der unvergänglich ist, der sich in einer endlosen geistigen Entwicklung befindet, der vorwärts und aufwärts auf seiner ewigen Reise zieht, in der Zufall durch Gesetz ersetzt wurde und in der die Richtung von der Unterwerfung des Willens unter vernunftgemäße, verteidigungswürdige und göttliche Wahrheiten bestimmt wurde. Wahrheit! Wahrheit, wo immer sie auch gefunden wird, im Laboratorium des Wissenschaftlers, beim Studium oder in der Vision des Profeten, und Wahrheit, die im Einklang mit dem göttlichen Plan zur Anwendung kam, wurde zum Lebenszweck, zum Wunsch des Herzens. Die Menschen auf Erden wurden Mitarbeiter Gottes im großen Werk der Menschheitserlösung. Das war das größte Pionierabenteuer der Heiligen der Letzten Tage und wird es immer bleiben. Die neue Lehre vom ewigen Leben und von der ewigen Zielsetzung, von der Freiheit, dem Aberglauben und alten Überlieferungen ein Ende zu bereiten, erweiterte die Menschenseele und gab ihr neues Glück und beständigen Mut.

Als Joseph Smith das Volk der Kirche nach Ohio, Missouri und Illinois führte, trug er eine neue Bundeslade mit sich, welche die Wahrheit der Offenbarung,

die Freiheit des Glaubens nach den Eingebungen des eigenen Gewissens, ein geistiges Gleichnis aller zeitlichen Vorgänge, den Lohn in dieser und in der jenseitigen Welt im Verhältnis zur Anerkennung der Wahrheit enthielt. Brigham Young nahm die gleiche Botschaft mit in die Felsengebirge; das Schiff Brooklyn trug denselben Gedanken nach Kalifornien; und jeder Missionar der Kirche nimmt ihn hinaus in sein Missionsfeld. Die grundlegende Pionierbotschaft des Mormonismus liegt auf geistigem Gebiet. So muß es ja auch sein, denn aus dem innersten Herzen kommen die Lebensziele. Die Tätigkeiten der Kirche laufen alle in dieser Botschaft zusammen.

Laßt uns daher ständig des Pioniers gedenken, wirke er nun auf zeitlichen oder geistigen Gebieten. Laßt uns den Geist des Pioniers immer bewahren und selbst pflegen. Das Wohl der Welt ist unzertrennlich mit dem Pionier verknüpft, denn ohne ihn kann es keinen Fortschritt geben.

Vater und Sohn.

Von Dr. Charles E. Barker.

(Schluß.)

„Ich wünsche, mein Junge, daß du gleich von Anfang an in deinen geschlechtlichen Beziehungen mit Mary beherrscht und mäßig seiest. Warum? Weil, wenn du tust, was soviele andre Männer in der Ehe tun — ich verdamme sie nicht, denn sie wissen es nicht besser und vielleicht hat es ihnen niemand gesagt —, d. h. wenn du sehr oft unmäßigen Verkehr mit Mary haben wirst, dich das für die kommenden Jahre mehr und mehr schwächen wird, sodaß du im Alter von 50 oder 60 Jahren — gerade dann, wo du dich am gesündesten und stärksten fühlen solltest — du schwach und in vielen Dingen behindert sein wirst. Nicht nur das, sondern, wenn du übermäßigen Geschlechtsverkehr mit deiner Frau hast, nur weil das Gesetz es erlaubt und niemand da ist, der dich daran hindert, werden die Kinder, die aus deiner Ehe kommen, vielleicht schwächere Knaben und Mädchen sein, und du willst doch nicht, Charlie, daß dies der Fall sei?

„Diese Kinder, Charlie, haben das Recht, gesund in diese Welt gebracht zu werden, mit Augen, die sehen, und Ohren, die hören können, dazu mit all der Lebenskraft, der sie bedürfen, und du und Mary könnt ihnen das geben, wenn ihr in dieser Sache vernünftig und mäßig seid."

„Ich will nicht sagen, Charlie, daß in dieser Frage meine Ansicht allein maßgebend sein sollte, aber es gibt eine Grenze, und die besten Ärzte der Welt haben sie in den letzten Jahren festgesetzt. Sie haben gesagt, und sie haben es wiederholt und nachdrücklich gesagt, daß ein Mann mit seiner Frau nicht öfters als zwei- bis dreimal im Monat diesen Verkehr haben sollte. Ich sage dir das, obwohl du schon ohnehin überzeugt sein magst, daß dies genüge, aber es gibt viele Männer, zu denen niemand so gesprochen hat wie ich zu dir spreche, die glauben, zu diesem Erlebnis wahllos und ohne Grenzen berechtigt zu sein, so oft sie Verlangen darnach haben. Niemand hat sie je anders belehrt und deshalb verdamme ich sie nicht und werde es nie tun, aber Junge, Junge, dir sage ich, was die besten Ärzte der Welt sagen: ‚Überschreite nie die Grenze von zwei- bis dreimal monatlich, und wenn du dies befolgst, wirst du bald die Tatsache feststellen können, daß du mehr Lebenskraft und Widerstandskraft hast als andre Männer, und wenn du erst in die Jahre eines

reifen Mannes kommst, wirst du immer dankbarer werden dafür, und dein Verhältnis zu Mary wird bis ins hohe Alter stets rein, klar und beglückend sein.'"

*

„Nun, die andre Sache, die ich dir ans Herz legen möchte, Junge, ist die: welche Versuchungen auch an dich herantreten mögen, wenn du einmal auf Reisen bist oder bei andern Gelegenheiten, oder wenn Mary krank ist — auf keinen Fall, mein Junge, gestatte dir geschlechtlichen Umgang mit einer andern Frau! Warum nicht? Weil der Mann, der dies tut, nicht nur seine Selbstachtung verliert und an seiner Lebensgefährtin ein großes Unrecht tut, sondern auch früher oder später eine von zwei Krankheiten davon tragen wird: Syphilis oder Tripper. Es mag Männer geben, die Glück hatten und durchkamen, ohne sich anzustecken, aber das sind Ausnahmen, die meisten kamen nicht davon, und weißt du auch, welches die Folgen dieser Krankheiten sind? Die Ärzte wissen es und sie wissen auch, daß sie sich auf die Kinder vererben, selbst bis ins dritte und vierte Glied. Jene Männer aber verstehen das nicht."

„Auf einer meiner Vortragsreisen habe ich einmal in einer großen Stadt im Osten unsres Landes einen Knaben mit einem furchtbar verkrüppelten und mißgestalteten Körper gesehen: er hatte den größten Buckel, den ich je an einem Menschen gesehen, ging ganz tief vornübergebeugt, mit zusammengezogener Brust, seine Arme und Hände ganz verdreht und nach außen gerichtet, die Ellbogen fast noch tiefer als die Hüften, das Gesicht verzerrt, mit traurigen, tiefliegenden Augen — ein Anblick zum Weinen, als er versuchte, durch die Bankreihen zu mir zu kommen, um am Schlusse des Vortrages mit mir zu sprechen. Als der arme Junge mühsam die Treppe hinunterhumpelte und die Kirche verließ, in der ich gesprochen, sagte ich zu dem neben mir stehenden Pfarrer: ‚Herr Pfarrer, ich kann mich irren, aber ich glaube, der Vater dieses Knaben hatte die Syphilis, ehe er diesen Sohn zeugte.'"

„Sie haben leider Recht," erwiderte der Pfarrer. „Ich kenne zufällig diesen Fall genau. Der Vater des Jungen ist ein Mitglied meiner Gemeinde, sogar ein Mitglied unsres Kirchenrates. Er ist einer der reichsten Männer der Stadt, und auch einer der besten Männer, die ich kenne, aber vor drei oder vier Jahren hat er in meiner Studierstube hinter verschlossenen Türen zu mir gesagt: ‚Herr Pfarrer, ich würde den letzten Pfennig, den ich besitze, hergeben, würde mit Freuden als armer Mann ganz von vorne wieder anfangen, wenn ich e i n e Nacht meines Lebens ungeschehen machen könnte.' Und dies war seine Geschichte:

Als er 21 oder 22 Jahre alt war, kehrte er von der Hochschule in seine Heimat zurück. Er war ein feiner junger Mann, der ein reines Leben geführt hatte. Einige seiner Kameraden, die mit ihm die Hochschule besucht hatten, gingen mit ihm durch die Straßen der Stadt und sagten: ‚Laßt uns ins Rote-Licht-Viertel gehen und dort eine gute Zeit haben.' Der junge Mann antwortete: ‚Nein, ich möchte lieber nicht gehen.' Sie bestanden aber darauf und sagten: ‚O, alle Männer tun das, du bist doch kein Muttersöhnchen mehr!' — Er wollte sich nicht auslachen lassen und willigte schließlich ein, mitzugehen — nur dieses eine Mal. Er sagte: ‚Wir gingen in ein ‚erstklassiges' Haus' — so behaupteten sie wenigstens —, aber in jener Nacht zog ich mir die Syphilis zu. Ich wußte es damals nicht und es vergingen mehrere Wochen, bis ich eines Tages ausfand, daß etwas mit mir los sein mußte. Ich ging

zu einem Arzt, der untersuchte mich und sagte: ‚Großer Gott, Sie haben die Syphilis!'"

„Ich sagte dem Arzt: ‚Was immer das auch sein mag, gehen Sie gründlich dahinter und sorgen Sie dafür, daß dieses Gift wieder aus meinem Körper herauskommt.' Er behandelte mich also während zweier voller Jahre aufs gründlichste, und während dieser ganzen Zeit hatte ich mit Frauen nichts zu tun. Ich war Manns genug, dies zu können. Der Arzt hatte mir gesagt, mich von Frauen fernzuhalten, auch dürfte ich nicht eher heiraten als bis er mir die Genehmigung dazu erteile, was natürlich erst geschehen könne, nachdem er sicher sei, daß alle Krankheitskeime aus meinem Körper entfernt seien. Ich tat, wie er mir anbefohlen, und zog mich sogar von dem Mädchen zurück, mit dem mich eine alte Freundschaft verband. Nach Verfluß von zwei oder drei Jahren sagte mir der Arzt, ich sei vollständig geheilt und könne nun heiraten."

„Ich erneuerte meine Freundschaft mit jener jungen Dame, die gar nicht gewußt hatte, warum ich mich zurückgezogen, und führte sie nach kurzer Zeit zum Altar und heiratete sie. Ich glaubte, nichts mehr befürchten zu müssen und vertraute auf den Arzt, der doch wissen mußte, wovon er sprach als er mich für völlig geheilt erklärte. Aber die schreckliche Krankheit war noch nicht aus meinem Körper heraus. Ich steckte auch noch meine Frau an, und ein Jahr später, als mein Sohn geboren wurde und ich dieses Stück entsetzlich verkrüppeltes Menschentum in meinen Armen hielt, fragte ich mich voller Empörung gegen Gott, warum Er so etwas zulasse? Aber der Arzt sagte, es sei meine Syphilis. Und in all den Jahren seit seiner Geburt, mußte ich wenigstens dreimal täglich in die traurigen, fragenden Augen meines Knaben sehen, und mir sagen, daß er büßen muß, was ich verschuldet habe, und daß sein Leben für immer verpfuscht ist, nur weil ich eine Nacht in Unreinheit verbracht habe. . . ." —

„Nun, Charlie, ich habe nichts übertrieben, sondern alles so dargestellt, wie es wirklich war. Aber du, mein Junge, darfst und kannst dich nicht dieser furchtbaren Gefahr aussetzen. Du kannst es einfach nicht. Du hast eine Verantwortlichkeit deinem noch ungeborenen Sohn gegenüber, und deshalb wünsche ich, daß du dich alles dessen erinnerst, was ich dir gesagt habe."

(Nach einem Vortrag, den Dr. Charles E. Barker, Facharzt für Gesundheits- und Körperpflege, in vielen Städten der Vereinigten Staaten — u. a. auch im Tabernakel in der Salzseestadt — gehalten hat.)

Es kommt ein Gefühl von Heimweh und Reue über uns, wenn wir ein paar Seiten in Homer lesen oder etwa eine Schilderung Gotthelfs von einem Sonntag auf einem Bauernhofe: das stille, reinliche Haus, die blanken Scheiben, der feiernde Garten, die zum Frühstück und Kirchgang sich rüstenden Bewohner: Glücksesfülle der heiligen Natur. Wie beschämend für uns, die wir nicht wissen, mit was für Sensationen wir einen Feiertag, den Augenblick, wo die Maschine des äußerlichen Betriebs stille steht, vorüberhetzen sollen. Unser Geld, unsre Moden, unsre Künste, unsre Launen, unser Unrat und Zierat, alles hilft doch nicht: es ersetzt die goldene Quelle der Phantasie nicht, die hinter uns im Kinderland liegt, und die wir für Sümpfe und Wasserkünste verlassen haben.

Ricarda Huch.

Aus den Missionen ✧ Für die Missionen

Westdeutsche Mission

Präsident M. Douglas Wood, Frankfurt a. M., Schaumainkai 41.

Lebet wohl!

Ein kurzes Abschiedswort an die lieben Leser des Sterns.

Vom Ältesten H. F. Christian Pieper.

Am Schlusse meiner Missionszeit in Deutschland habe ich das Gefühl in meinem Herzen, daß dies die beste Zeit meines Lebens gewesen ist. Sie war es besonders auch deshalb, weil ihr mir durch euern Eifer und eure Liebe zu Gott und Seinem Werk gezeigt habt, wofür ich hier gewesen bin. Es war unsre größte Freude, wenn wir in trüben wie in frohen Stunden gegenseitig unsre Herzen ausschütten und unsre Gedanken über den Erlösungsplan austauschen konnten. Herrlich und aufbauend ist es, unter dem Einfluß des guten Geistes zu arbeiten!

Ich kam unter euch und ihr habt mich als einen Diener des Herrn aufgenommen. Ihr habt mir zu fühlen gegeben, daß ihr mich wie einen der euern betrachtet. Unser Vater im Himmel hat mich auch reichlich mit Gesundheit gesegnet, sodaß ich fast alle Tage meine Arbeit verrichten konnte. Nur einmal, im Frühjahr 1938 in Bielefeld, habe ich drei Wochen an Lungenentzündung gelegen. Dort habe ich die große Liebe des Evangeliums kennen gelernt. Die lieben Geschwister haben für mich gefastet und gebetet und mir die Hände aufgelegt. Nachdem ich drei Tage krank in meinen Zimmer gelegen, haben sie mich auf einer Tragbahre in das Heim der lieben Geschwister Reckfiek getragen und meiner gepflegt.



Dies hat mein Zeugnis sehr gestärkt, und dies sind von den Tagen, die ich nie vergessen werde. Ich weiß, der Lohn wird nicht ausbleiben, denn der Herr hat gesagt: „Was ihr an einem meiner Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan." Woimmer ich war, habe ich diesen guten Geist unter den Mitgliedern und Freunden gefühlt.

Besonders viel habe ich von den Missionspräsidenten und Missionaren gelernt. Mit Freude habe ich mit allen zusammengearbeitet. Alle Präsidenten waren mir sehr lieb, aber Präsident und Schwester Wood, mit denen ich am meisten verkehren durfte, habe ich am meisten lieben gelernt, weil sie so eifrig im Werke des Herrn tätig sind. Darum möchte ich euch allen warm ans Herz legen, sie nach besten Kräften zu unterstützen.

Auch an dieser Stelle möchte ich meinem Himmlischen Vater meine Dankbarkeit aussprechen dafür, daß ich zu dieser Zeit auf die Erde kommen konnte, wo Sein Evangelium in Reinheit und Fülle wiederhergestellt wurde. Ich bin Ihm dankbar, daß Er mich von Jugend auf so geleitet und geführt hat, daß ich dieses Evangelium hören und annehmen konnte. Es war am 4. August 1895, als ich durch die heilige Taufe einen Bund mit dem Herrn machen durfte. Ich bezeuge in Aufrichtigkeit, daß ich es nie bereut habe. Ich war ein Mitglied der Frankfurter Gemeinde bis 1900, als ich auswanderte. Der Herr hat mich mit einer guten Lebensgefährtin, acht Kindern und einunddreißig Enkelkindern gesegnet. Das ist meine größte Freude und mein wertvollster Reichtum. Ich bin auch dankbar, daß es mir möglich war, meine drei Söhne hier in Deutschland auf Mission zu haben.

Ich kann nicht von euch Abschied nehmen, ohne nicht noch einmal mein Zeugnis abzulegen. Ich weiß, daß Gott lebt und daß Jesus Christus Sein Sohn und der Erlöser der Welt ist. Ich weiß, daß der Vater und der Sohn dem Knaben Joseph Smith erschienen sind und ihm eine Antwort auf sein Gebet gegeben haben. Ich bin dankbar für dieses Zeugnis. Wenn wir gehorsam sind, unsre Pflichten erfüllen und treu bleiben, werden wir auf Erden glücklich und zufrieden sein und im Himmel die höchste Herrlichkeit empfangen.

So rufe ich denn am Schlusse einer herrlichen Zeit euch allen ein herzliches Lebewohl zu und sage gleichzeitig in fester Zuversicht: „Auf Wiedersehen!" — Möchtet ihr euch immer durch den Geist des Herrn leiten und führen lassen und dadurch auch weiterhin viel Fortschritt, Frieden und Freude im Evangelium finden, ist der aufrichtige Wunsch eures demütigen Dieners und Bruders im Evangelium.

H. F. Christian Pieper, Rexburg, Idaho, U. S. A.

Bitte: Eine ältere, alleinstehende, langjährige Schwester wünscht eine bleibende Stätte bei Geschwistern, ein Zimmer, oder zwei, wo diese Schwester, die eine lebenslängliche Pension hat, in Ruhe ihren Lebensabend beschließen kann. — Näheres zu erfahren durch Missionar Howard W. Lyman, Kassel, Körnerstr. 4 IV bei Hause.

München: Unsre diesjährige Frühjahrstagung hielten wir am 6.—8. Mai ab. Sie war ein großes, geistiges Fest, das mit seinen guten Darbietungen und Ansprachen die 1020 Teilnehmer in ihrem Glauben neu bestärkte, sodaß sie mit frischer Kraft und starkem Gottvertrauen in ihre Heime zurückkehrten. Einen würdigen Abschluß fanden die Veranstaltungen durch das Frühlingsfest der Münchener Primarklassen, die ein reizendes Programm vorführten, das 106 Personen erfreute. — Als Ehrengäste durften wir an der Tagung begrüßen: unsern Missionspräsidenten M. Douglas Wood und seine Gattin, Schwester Evelyn N. Wood, sowie die Bezirkspräsidenten Emil Fetzer-Stuttgart und Ludwig Weiß-Nürnberg, wie auch sämtliche Missionare unsres Bezirks.

Der Münchener Bezirk kann aus jüngster Zeit allerlei Erfreuliches berichten, so haben wir in den letzten zehn Wochen drei Taufen und sieben Segnungen von Kindern gehabt, und ein weiterer schöner Anlaß war auch die Hochzeit unsres lieben Bruders Franz Xaver Baumann mit Schwester Katharina Niklas. Wir gratulieren allen herzlich und wünschen ihnen Gottes reichen Segen. J. Th.

Hannover: Vor kurzem wurde Schwester Gertrud Leonhardt als Bezirksleiterin der E. F. K. für junge Mädchen ehrenvoll entlassen und an ihrer Stelle Schwester Anny Kersten-Kassel in dieses Amt eingesetzt.

In Celle bei Hannover haben am 14. April 1939 Schwester Marlena Pohlsander, die Tochter unsrer lieben Geschwister Hermann W. Pohlsander, und Ältester Hyrum F. Schumann den Bund der Ehe geschlossen. — Ältester Schumann ist vielen Mitgliedern und Freunden der Kirche in Deutschland wohlbekannt, da er von 1935 bis 1938 hier eine ehrenvolle Mission erfüllte, während der er in Uelzen, Rendsburg, Hannover, Göttingen und Bremen arbeitete. Am 3. Mai fuhr er mit seiner jungen Frau nach Amerika zurück, wo sie inzwischen im Salzseetempel für Zeit und Ewigkeit gesiegelt wurden. Den Neuvermählten entbieten wir auch an dieser Stelle unsre herzlichsten Glückwünsche. — Ebenso herzliche Wünsche gelten auch einem andern neuvermählten Paar in unserm Bezirk: Ältesten Konrad H. Göttig-Kassel und Schwester Mathilde Flurer-Köln, die am 15. April den Bund fürs Leben geschlossen haben.

Essen-Ruhr: Ältester Walter Konrad Biehl, ebenfalls ein früherer Missionar aus der Westdeutschen Mission, schloß mit Schwester Gertrud Mamat-Tilsit den Ehebund. Präsident M. Douglas Wood vollzog am 4. Juni 1939 in Essen die kirchliche Trauung. — Auch diesem jungen Paare wünschen wir auf seiner gemeinsamen Lebensreise viel Glück und Segen.

Ostdeutsche Mission

Präsident: Alfred C. Rees, Berlin NW 87, Händelallee 6.

Angekommen: Schwester Johanna Berger von der Gemeinde Görlitz ist auf Mission berufen worden und hat ihre Tätigkeit im Missionsbüro bereits aufgenommen; des weitern sind die folgenden Ältesten glücklich im Missionsfelde angekommen und haben ihre Arbeit in den angegebenen Städten begonnen: Chad Myron Bertelsen von Ephraim, Utah, (Schwarzenberg), James Arlo Nutall von Ephraim, Utah, (Dresden), Stephen H. Clark von Provo, Utah, (Neubrandenburg), David H. Myers von Ogden, Utah (Prenzlau), George Gordon Hoxsie jr. von der Salzseestadt (Döbeln).

Ehrenvoll entlassen: Fritz Lehnig als Präsident des Spreewalder Bezirks, Clarence J. Wendel als Präsident des Hindenburger Bezirks, Günther Zühlsdorf als Präsident des Rostocker Bezirks, Martha O. Krüger als Privatsekretärin des Missionspräsidenten, Erna M. Boehme als Missionsleiterin der Primararbeit, John Alldridge Evans, zuletzt in Rostock.

Berufungen: Wilhelm Eckert zum Präsidenten des Spreewalder Bezirks, Clifford E. Young zum Präsidenten des Hindenburger Bezirks, Wynn S. Anderson zum Missionsurkundenführer, Roger A. Brown zum Privatsekretär des Missionspräsidenten.

Todesanzeigen

München. Am 22. März 1939 entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsre liebe Schwester Karoline Schmidt im Alter von 78 Jahren. Sie war seit 5. August 1933 ein Mitglied unsrer Kirche, bis in den Tod getreu!

Rathenow. Am 4. Mai 1939 nahm der Herr unsre liebe Schwester Auguste Kirchhoff zu sich. Glaubenstreu erfüllte sie ihre Pflichten und war immer bereit, zu helfen. Wir werden ihrer in Liebe gedenken. Sie wurde am 18. August 1879 geboren und war seit dem 5. Oktober 1932 Mitglied der Kirche. Ältester Ludwig Rathke sprach bei ihrer Beerdigung.

Zwickau. Am 2. Mai 1939 starb unsre liebe Schwester Ida Emilie Pilz im 79. Lebensjahr. Sie war seit dem 9. Mai 1918 Mitglied der Kirche und unsrer Gemeinde.

Im Alter von 45 Jahren verstarb am 1. Juni unsre liebe Schwester Anna Thierfelder. Sie hatte sich am 9. Juni 1923 der Kirche durch die Taufe angeschlossen und war bis zu ihrem Ende ein treues Mitglied unsrer Gemeinde. Am Sarge sprach Ältester Bernhard Unger, und Missionar Homer C. Curtis segnete ihr Grab.

Berlin-Ost. Am 2. Mai 1939 verschied Schwester Elisabeth Rittman, geb. Salewski. Geboren am 23. September 1906, schloß sie sich am 16. Mai 1921 der Kirche an.

Nach langem Leiden erlöste der Tod am 7. Juni unsern lieben Bruder Otto Bernhard Seidel. Einige Jahre hindurch war Ältester Seidel in der Gemeindepräsidentschaft und ferner auch viel auf dem Gebiete der Sippenforschung tätig gewesen. Bruder Seidel, der sich am 24. Oktober 1919 der Kirche angeschlossen hatte, war 57 Jahre alt, als er in eine andre Welt berufen wurde. An der Beerdigungsfeier beteiligten sich über 100 Mitglieder und Freunde. Ältester Herbert Klopfer sprach in der Halle, Ältester Friedrich Wernick am Grabe. Die Feier wurde durch Instrumentalvorträge und Gesänge verschönt. Er war uns immer ein lieber Bruder und in seiner Treue ein Vorbild.

Dresden. Am 19. April 1939 wurde unsre liebe Schwester Hildegard Vogel, geb. Fickenwirth, nach dem Ratschluß Gottes aus diesem Leben abberufen. Sie starb im Alter von 36 Jahren nach zweijähriger Ehe in der Erfüllung ihrer höchsten Lebensaufgabe, nachdem sie einem Mädchen das Leben geschenkt hatte. Die Begräbnisfeier fand unter der Leitung der Kirche und unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder am 22. April statt. Gemeindepräsident Ältester Raymond Hawkes und Br. Paul Dotter hielten die

Ansprachen, und der Chor gab der eindrucksvollen Feier einen würdigen Rahmen. Ältester Raymond de Loy Beatty segnete das Grab.

Bremen. Am 4. Januar 1939 verloren wir durch den Tod unsre liebe Schwester Caroline Rims in ihrem 82. Lebensjahre. Obwohl die liebe Verstorbene durch Krankheit verhindert war, die Versammlungen zu besuchen, blieb sie doch ihrem Zeugnis vom Evangelium bis zum Ende ihres Lebens treu.

Eßlingen a. N. Im Alter von 76 Jahren wurde unsre liebe Schwester Friedericke Walz am 14. Mai 1939 aus diesem Leben abberufen, um ihre Arbeit in einer besseren Welt fortzusetzen. Sie war seit dem 26. September 1923 ein Mitglied unsrer Kirche, der sie in guten wie in bösen Tagen die Treue hielt. Im Evangelium fand sie den Trost und die Kraft, um ihre oft nicht leichte Lage so geduldig zu ertragen.

Saarbrücken. Am 1. Juni 1939 ist unser lieber, kleiner Adolf Jäger, geboren 29. April 1936, wieder zum Vater zurückgerufen worden. Rein, wie er gekommen, kehrte er in seine himmlische Heimat zurück.

Salzseestadt. Am 6. Mai 1939 ist in der Salzseestadt, Utah, Schwester Elisabeth Sohn, geb. Abrie, sanft in dem Herrn entschlafen. Schwester Sohn, die vielen Mitgliedern und Freunden in Deutschland und der Schweiz bekannt war, wurde am 2. Februar 1877 zu Offenbach a. M. geboren und schloß sich unsrer Kirche am 11. Mai 1918 in Chemnitz, Sachsen, an. Im Dezember 1929 folgte sie ihrem Sohn Friedrich W. Sohn, dem früheren Schriftleiter des Stern, nach den Vereinigten Staaten. Ihr Leben war reich an Prüfungen und Schicksalsschlägen, doch hat sie sich zu allen Zeiten als eine treue, vorbildliche Heilige der Letzten Tage erwiesen. Sie betrachtete es als ihr größtes Vorrecht, im Hause des Herrn das Werk zur Erlösung jener zu tun, die ihr vorangegangen waren.

Bei dieser Gelegenheit läßt Bruder Sohn seine vielen Freunde in Deutschland und der Schweiz herzlich grüßen. Seine Anschrift lautet: Fred W. Sohn, 231 East 97th Street, New York City, N. Y., USA.

Wie Christus nach dem Tode weiterlebte, so wird auch der Mensch weiterleben; jeder nimmt in der nächsten Welt den Platz ein, wofür er sich am besten eignet. Da die Liebe so ewig ist wie das Leben, ist die Botschaft von der Auferstehung die trostreichste und herrlichste, die je zu den Menschen gekommen ist, denn wenn der Tod eines unsrer Lieben von uns nimmt, können wir ins offene Grab sehen und mit unbedingter Gewißheit sagen: »Er ist nicht hier« und: »Er wird wieder auferstehen.«

Was wir Tod nennen, don dem sprach Jesus als von einem Schlaf: »Lazarus schläft«, sagte Er zu Seinen Jüngern. »Das Mägdlein schläft« waren Seine tröstenden Worte zu den trauernden Eltern eines jungen Mädchens. In der Tat: für den Heiland der Welt gibt es keinen Tod, nur Leben, ewiges Leben. Mit Recht konnte Er sagen: »Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe.« – Mit dieser Gewißheit im Herzen sollte uns der Gehorsam zu den ewigen Gesetzen Gottes eine Freude, nicht eine Last sein, denn das Leben ist Freude, ist Liebe. Es ist der Ungehorsam, der den Tod bringt. Gehorsam zu Christus und Seinem Gesetz bringt Leben.

Präsident David O. McKay.

Der Stern ist die Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage für das deutsche Sprachgebiet und erscheint zweimal monatlich, je am 1. und 15. eines Monats. — Bezugspreis RM 4.—/Fr. 5.— pro Jahr. — Bestellungen nehmen alle Missionare und Gemeindepräsidenten entgegen. — Herausgeber: Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. — Schriftleiter: Max Zimmer, Lörrach, Baden, Postfach 208. (Anschrift für die Schweiz: Basel, Leimenstraße 49.) — Druck von H. Rombach & Co., Freiburg, Baden.